



Unzählige Schülergruppen besuchen jedes Jahr die KZ-Gedenkstätte Buchenwald nahe Weimar.

IMAGEBROKER/MICHAEL WEBER

Was darf man hier, was nicht?

Kann eine Reise ins Gestern dabei helfen, sich das Morgen vorzustellen? Ein Besuch in Buchenwald

NICOLE QUINT

Mehr Licht! Wenn Reisende am Abend ihrer Ankunft durch Weimar tappen und Goethe zitieren, lässt das nicht unbedingt auf ihren hohen Bildungsgrad schließen, wohl aber auf die überaus schlechten Sichtverhältnisse in den dürrig beleuchteten Straßen. Stadtpläne sind im funzeligen Gelb der Laternen jedenfalls nicht zu entziffern. Während Goethe seinen Wunsch nach Helligkeit auf dem Sterbebett vermutlich hauchte, um größere Klarheit in jenseitige Angelegenheiten zu bringen, würde es den orientierungslosen Reisenden schon genügen zu wissen, ob der rechte Weg ins Zentrum tatsächlich an der Jugendherberge Germania vorbeiführt. Deutschtümelei in diffuser Beleuchtung.

Das Licht des nächsten Morgens und eine Fahrt nach Buchenwald schenken klarere Sicht auf die Dinge. Eben noch der Glanz der Klassikstadt Weimar, zehn Kilometer weiter der gestrige Horror auf dem Ettersberg. Viel ist von einem der größten Konzentrationslager auf deutschem Boden nicht erhalten geblieben. Anfang der 50er Jahre ließ die SED die meisten Bauten abreißen, um das »faschistische Grauen zu zerschlagen«. Damit wurden auch die Originalschauplätze zerstört, derentwegen so viele Menschen zum Beispiel nach Auschwitz fahren. Dort können sie an Stelle persönlicher Erfahrungen aufsehenerregende Selfies vor der Erschießungswand machen.

Buchenwalds Leere dagegen lässt sich nur schlecht in Szene setzen. Ein weites, graubraunes Gelände, Gedenktafeln, einzelne Gebäude, viel Kies und von Bruchsteinen umrandete Felder, die markieren, wo die Häftlingsbaracken standen – mehr sieht man nicht. Alles andere entsteht im Kopf des Betrachters, der weiß, was an diesem Ort geschehen ist. Was er noch nicht

weiß, könnte er in der Dauerausstellung erfahren, vorausgesetzt er ist nicht leicht abzuschrecken. Im Eingangsbereich der Ausstellung schlägt dem Besucher ein metallisches Dröhnen entgegen, und über eine Projektionsfläche fliegen animierte Hakenkreuze. Sollen multimediale Spielereien den fehlenden Schauwert des Lagers kompensieren oder die Erlebnisgier derer bedienen, die Bildung brauchen, bislang aber nur Unterhaltung durch PC-Spiele und Privatfernsehen bekamen?

Entwarnung auf den anderen Etagen: Stille, Schautafeln, Fotos und plötzlich ein merkwürdiges menschliches Wesen, dem man direkt gegenübersteht. Es ist einfach auf einem Großbildschirm aufgetaucht. Ein Mann, ein männliches Skelett vielmehr, von Lumpen nur notdürftig verhüllt. Steht da am Eingang einer Häftlingsbaracke, obwohl es nach den Lehren der Medizin und den Gesetzen der Physik eigentlich ausgeschlossen ist, dass er noch stehen, dass er noch leben und uns Nachgeborene durch die Kamera anblicken kann.

Schlag in die Magengrube. Provoziertes Entsetzen. Auf keinen Fall klassisch museales Einlullen, denn die Ausstellung will informieren. Dazu aber muss sie zuallererst berühren, weil die Nachricht von vielen Toten doch längst nur noch eine Nachricht unter vielen ist. Damit die Bilder vergangenen Unheils nicht einfach zu all den anderen ins Abseits gestellt werden, versucht die Ausstellung mit dem Leid des Einzelnen aufzurütteln. Auf Fotowänden können Besucher die Menschen betrachten, deren Geschichte sie sich über Kopfhörer einspielen lassen. Die Geschichte von Hildegard Reinhart zum Beispiel, die in Buchenwald ihre gesamte Familie verlor und nach dem Krieg eine Entschädigungszahlung von 150 Mark für jedes ihrer drei toten Kinder erhielt, oder die Geschichte von Rudolf Brazda, der 1937 verhaftet wurde. Das ihm zur Last gelegte Verbrechen? Liebe, Liebe zu Männern. Viele

der in Buchenwald gezeigten Fotos sind in einer glücklichen Zeit entstanden, in der die Abgebildeten nicht ahnten, dass sie alles verlieren werden, dass sie verschleppt, vergewaltigt und gefoltert, dass sie erschlagen, erhängt oder an einer als Messlatte getarnten Genickschussanlage während einer vorgegaukelten Untersuchung ermordet werden.

In matten Schwarzweiß lächeln die unwissenden Fotografierten den Ausstellungsbesuchern entgegen. Eine Schülergruppe geht an diesen Bildern vorbei, einfach so. Kein Blick für Rudolf Brazda, keiner für Hildegard Reinhart. Keine Betroffenheit, kein betretenes Schweigen, stattdessen Lachen. Darf man das in Buchenwald? Darf man eine Banane essen? Sich langweilen? Muss sich mies fühlen, wer hier nichts spürt?

Buchenwald ist keine Bühne, auf der schlechtes Gewissen und Traurigkeit im Stück Erinnerungskultur aufgeführt werden. Rollenerwartungen sind hier fehl am Platz. Ein Ort wie Buchenwald beweist doch gerade, wie allzu bereitwillig wir alle möglichen Rollen annehmen: Kleiner Mann ohne Einflussmöglichkeit ist eine dieser Rollen, harmloser Mitläufer eine weitere – oder auch Unschuldiger, der vom Leid der Ausgegrenzten nur deshalb profitiert, weil es doch sonst ein anderer tut.

Es gibt zu wenig Fotos in der Ausstellung von diesen Rollenspielern. Weimarer, die in ihren Betrieben Häftlinge ausbeuteten, sich selbst im Sommer nicht über Buchenwalds rauchende Kamine wunderten und am Sonntag dem Zoo einen Besuch abstatteten, der als Freizeitvergnügen für die KZ-Wärter direkt neben dem Lager errichtet worden war. Nichtwissen zu behaupten, obwohl man alles weiß – alles! –, ist eine altbewährte Strategie und die Rolle der Ahnungslosen die beliebteste von allen, auch heute wieder. Mit diesen Gedanken im Kopf nach Weimar zurückkehren und plötzlich feststellen, dass die Stadt aussieht, wie man es eigentlich nicht erwartet – erschreckend gewöhnlich.

Keine Betroffenheit, kein betretenes Schweigen, stattdessen Lachen in der Schülergruppe. Darf man das in Buchenwald?

Gedenkstätte Buchenwald

■ **Vorabinfo:** Bereits vor einem Besuch der Gedenkstätte können sich Besucher in Weimar in der Buchenwald-Information innerhalb der Tourist-Information am Marktplatz umfassend informieren und beraten lassen. www.weimar-touristinformation.de/tag/buchenwald

■ **Gedenkstätte:** Die historischen Stätten des Ortes können täglich bis zum Einbruch der Dunkelheit besichtigt werden. Die Ausstellungen von April bis Oktober, 10 bis 18 Uhr (montags geschlossen). Öffentliche Rundgänge mit Führung: Di bis So und an Feiertagen stündlich von 10.30 bis 14.30 Uhr (7 Euro). www.buchenwald.de

■ **App:** Die Gedenkstätte lässt sich gut mit der museumseigenen App »Buchenwald« erkunden, die kostenlos im Apple App- oder Google Play Store erhältlich ist. Alternativ ist der Multimedia-Guide in der Information der Gedenkstätte erhältlich (5 Euro).

■ **Audiowalk:** Junge Erwachsene verschiedener Nationalitäten mit und ohne Flucht- oder Migrationsbiografien haben sich mit der Geschichte Buchenwalds auseinandergesetzt und 2021 einen Audiowalk fürs Smartphone entwickelt. Suche nach »Buchenwald« unter: www.guidemate.com